(äol. dor. κράνα = ostium sive caput fontis), κάρρων, κράτος u. ä. entstanden sind und womit die wurz. κρε (κρέων, κρέσσων, κρέτος, κρησίλας, κρεσφόντης u. s. w.) verwandt ist, oder sie ist vielmehr dieselbe wurzel mit dem schwächeren vocale ε. Vergl. unter andern auch Lobeck Rhemat. p. 128. Die dritte bedeutung „sagen, deuten, ankündigen u. ä." kann passend von der wurzel κρα oder καρ (= κλα oder καλ, wovon auch καλέω stammt und sich noch manche andre stämme entwickelt haben [wie einerseits z. b. κραγ in ἐκέκραγον, κράζω, andrerseits κᾶρ-υξ, κῆρ-υξ]), abgeleitet werden. Das vollständige verbum κραίνω ist, wie bekannt, von der wurz. κρα durch nasalirung (wie aus den wurz. φα, τα die stämme φαν, ταν und τεν) und versetzung des ι des suff. ιω (skr. yâ) gebildet, also κράν-ιω, κραίνω, ähnlich wie aus φάν-ιω — φαίνω, τέν-ιω — τείνω u. s. w.

Berlin. Maurophrydes.

Ueber den relativen gebrauch des deutschen „und" mit vergleichung verwandter spracherscheinungen.

Beim lesen mittelhochdeutscher schriftwerke fällt auf, dafs die partikel unde nicht blofs unserm einfach copulativen und entspricht, sondern noch in einer menge von satzverhältnissen auftritt, wo die neuhochdeutsche syntax theils andere conjunctionen theils überhaupt andere redewendungen gebraucht. Zur erklärung jener merkwürdigen, das ursprüngliche wesen des zusammengesetzten satzes, der relation und conjunction, wie wir im verfolg sehen werden, ganz eigenthümlich beleuchtenden vielseitigkeit des mhd. unde läfst uns zunächst das gothische im stich, dem diese partikel überhaupt gebricht; aber auch das althochdeutsche zeigt noch keine spuren davon. Was wir hier finden (s. Graff sprachsch. I, 362) ist nur, dafs das neben joh (goth.

jah, nord. og) jetzt auftauchende, bei Tatian alleinherrschende inti von jenem dadurch sich unterscheidet, dafs es nicht blofs verbindung, sondern auch gegensatz anzeigen kann. Zwischen verbindung und leichtem gegensatz ist aber der übergang so natürlich, dafs das oft selbst nur fortschritt der rede anzeigende griech. δὲ durch goth. jah übersetzt wird, ahd. joh ouh = sed et vorkommt und lat. et mit at nahe verwandt sein mufs. Wenn nun (s. Grimm gramm. III, 270) in den althochdeutschen hymnen durchgehends inti für lat. et, in den glossen joh für que, bei Kero inti joh für atque gesetzt wird, so möchte darin weniger eine bewufste hindeutung auf etymologische identität von inti und et, joh und que enthalten als vielmehr nur für das deutsche ein ähnlicher unterschied wenigstens angebahnt sein wie der im lateinischen ausgebildetere, wonach et überhaupt gleichstehendes verbindet (wie at gleich gültiges gegenüberstellt), que anhang, ergänzung oder auch zusammenfassung zu einem ganzen anzeigt, atque (ac) nähere bestimmung, steigerung, gegensatz. Nach Wackernagel (wörtb.) verknüpft inti enger als joh, und das läfst sich auf den so eben angenommenen unterschied zurückführen; dagegen wird derselbe durch das schon oben citirte joh ouh = sed et, durch das nachdrücklich erklärende joh = und zwar (Otfr. I, 17, 42) nur insofern bestätigt, als joh (wie in den hymnen) auch für ac (atque) diente, in ermangelung einer diesem in kürze entsprechenden deutschen partikel. joh ouh heifst gewöhnlich „und auch"; dasselbe bedeutet aber auch „endi joh" und der überwiegende sprachgebrauch läfst joh neben inti als loser anknüpfendes „auch" erscheinen. In dieser bedeutung (besonders in der bei und 5) zu besprechenden disjunction joh-joh) dauert es mittelhochdeutsch und noch später fort, als eigentlich copulatives „und" kaum. Dagegen behält unde neben diesem letztern nicht blofs den ebenfalls schon ahd. adversativen sinn, sondern übernimmt auch den steigernden und erklärenden, der sonst eher dem joh gebührte, und gewinnt endlich noch eine ausgedehnte relative gebrauchsweise.

Es handelt sich nun darum, besonders diese letztere, da sie an nichts früheres anzuknüpfen ist, zunächst in ihrem ganzen umfang darzulegen und, soweit dies möglich, aus den belegstellen selbst die ursprüngliche bedeutung der partikel zu erklären, das fehlende aber durch etymologische und vergleichende betrachtung derselben mit ihren ur- und sinnverwandten zu ergänzen und daraus einige schlüsse auf die principien einer historischen syntax zu ziehen.

A. I. Ausgehend von dem gemeingültigen unterschied „beigeordneter“ und „untergeordneter“ sätze, welcher freilich weder logisch noch sprachlich streng durchzuführen ist und gerade durch unsere folgenden betrachtungen als oberflächlich, schwankend, wo nicht gar zerfliefsend erscheinen soll, zeigen wir zunächst den gebrauch von „und“ in beigeordneten sätzen, so weit er über den gewöhnlichen rein copulativen hinausgeht und schon die anwendung der partikel auch in der ihr sonst versagten unterordnung (relation) vorbereitet. Belege dafür bieten sich nicht blofs mittelhochdeutsch und, wie bereits angeführt, schon althochdeutsch, sondern auch neuhochdeutsch, wenigstens aus der freien sprache der dichter und des volkes. Um späteres zurückgreifen oder wiederholen zu vermeiden, setzen wir schon hier bei den einzelnen gebrauchsweisen des deutschen „und“ jedesmal das entsprechende aus andern sprachen in kürze hinzu. Dagegen verzichten wir innerhalb des deutschen selbst auf vollständigkeit der belege; wenige mustergültige beispiele müssen für unsern zweck genügen.

1) unde adv. = doch findet sich mittelhochdeutsch häufig in verbindung mit aber (wie neuhochdeutsch mit doch): Iwein. 567. Trist. 747. 10317. 1170. Doch auch allein: Trist. 18572. Iw. 318. 1801. 4504? s. 2) englische redensarten wie: how can we go out and not- (ohne zu-) mögen uns erinnern, dafs auch nhd. „und“ = aber, doch besonders vor „nicht“ steht. Belege s. Kehrein gramm. der nhd. sprache II, 2. §. 2. Einige gesammelte stellen führen wir unten zu 11) an. Beispiele wie: „er darf ausge-

hen **und ich** mufs zu hause bleiben", aus der mehr mundartlichen sprache des gemeinen lebens, könnten gehäuft werden. Auch gr. *κοὐ* steht zuweilen für *ἀλλ' οὐ, οὐ δέ.*

2) **unde** für: **und zwar, nämlich.** So als *ἓν διὰ δυοῖν* in stellen wie: Otfr. I, 18, 12: wir unsih ouh biruachen **int** eigan laut suachen (wie die rückkehrenden magier). Hier ist offenbar das ziel des biruachen eben das suachen; letzteres ist nichts neues sondern blofs erklärung des erstern. Ebenso steht joh Otfr. I, 17, 50; Parz. 267, 24 „daz si mîn dienst sus letzen **und** die magd ir slege ergetzen". Dies ist eben der inhalt des sus; man könnte, wie im vorigen fall, übersetzen mit: „dadurch dafs, so dafs, indem", und insofern diese stellen zu 13) ziehen. Aehnlich scheint noch, obwohl nicht ganz klar, Iwein 4504: „hab ich den lasterlîchen spot verdienet iender umbe got, wolder daz rihten über mich **unde** lieze den gerich über mîn unschuldigen kint" *). Wirklich erweiternd steht unde Wackern. leseb. 194, 18: der fride wart gechundit den mennisgen, **unde** riut allen, sundirbare aber den die dâ wârin guotes willen. 323, 2. Sîn name was gar erkennelich **und** hiez der herre Heinrich. Ganz so brauchen die Spanier ihr „y" für „und zwar". Wo griech. *καὶ* = „und zwar" übersetzt wird, ist es weniger erklärend als steigernd und gehört eher zu 5). Dagegen findet es sich per *ἓν διὰ δυοῖν*, appositionell Ilias V, 398. hymn. Apoll. 17, ebenso hebr. וְ Genes. I, 14; III, 16, wenn es erlaubt ist, das indogermanische sprachgebiet zu überschreiten. Aus diesem führen wir noch an osk. inim = et, und verweisen dazu auf B. 1) unten.

3) **und** = so, denn, also, **im anfang** von sätzen. Hievon ist ein bemerkenswerthes beispiel schon Otfr. V, 9, 23, wo einer der jünger von Emaus (Luc. 24) zu dem unerkannt sie um die ursache ihrer trauer fragenden Jesus **beginnt:**

*) Es müfste denn das ganze als schmerzlicher ausruf mit unterdrücktem nachsatz genommen werden können, was auch mit der annahme von unde = aber (1) vereinbar ist.

inti thu ni hôrtôs hiar in lante fon themo heilante? = „so hörtest du also nicht“, verwundernde frage, zugleich aber enthymematische folgerung. Für diesen oder ähnlichen gebrauch von „und“ mangeln mir sonst beispiele bis auf die neueste zeit, wo sie sich in sehr bekannten stellen unserer dichter darbieten. Schiller, Ibycus: „und soll ich hier verlassen sterben — und mufs ich so dich wiederfinden“ sind ebenfalls schlüsse, in form schmerzlicher frage. Einen vordersatz bildet und streift in sofern an den unten 9) aufzuführenden mhd. gebrauch die stelle aus der „bürgschaft“: „und ist es zu spät und kann ich ihm nicht ein retter willkommen erscheinen, so soll mich der tod ihm vereinen“. Ohne frageform, und wieder als hauptsatz, aber immer noch in folgernder weise, beginnt Schiller „gunst des augenblicks“: „und so finden wir uns wieder“ — Göthe „auf dem see: und frische nahrung, neues blut saug ich aus freier welt“. Uhland: und wieder schwankt die ernste wage („den landständen“). Hier bezieht sich „und“ offenbar, wenn auch elliptisch, auf die aus dem titel oder aus dem gedicht selbst erhellende situation, bei deren anblick der dichter ausrufend anhebt. Schwieriger sind manche göthesche „und“ im anfang von gedichten, briefen, wobei dem verfasser natürlich irgend ein gedankenzusammenhang subjectiv vorschwebte, der leser aber die bestimmte stelle nicht leicht ahnt, in die er sich versetzen soll. Deutlicher ist wieder das in Göthes poesie und prosa häufige „und so“, oft noch mit folgendem „denn“, also causal gefärbt. Rein temporal hingegen braucht Schiller in den balladen, Göthe im epos „und“ im feierlichen markirten fortschritt der erzählung. Die quelle dieses gebrauchs möchte schon die bibelübersetzung sein, in der das wörtchen „und“, dem original gemäfs, eine grofse rolle spielen mufste. Indessen dient das hebr. וְ nicht blofs zur äufserlichen verknüpfung der einzelnen glieder der erzählung, sondern es hat auch den sinn von: „also, darum, so-denn“, um den es sich hier im besondern handelt. Ezech. XVIII, 32. 2. Reg. IV, 41. Ps. IV, 4; II, 10.

4) Nahe verwandt diesem gebrauch ist derjenige von und = so zur eröffnung des nachsatzes. Engl. a little more and — es fehlte wenig so —; ein schritt noch — und er war verloren. Wie „und" hier für „so" steht, so tritt es mundartlich noch vor „so" hinzu, scheinbar pleonastisch, im grund aber schon hier als exponent der zwischen zwei satzgliedern stattfindenden relation, wie nachher in wirklich relativen sätzen, nur daſs es dort auch seiner stelle nach diesen zugetheilt ist. Aehnlich ist der fall: „jûe mann und däi is krank". Zeitschr. f. deutsche mund. II, 394. Aus der ältern sprache gehört hieher die stelle aus dem wessobrunnergebet: dô dâr niuuiht ni uuas — — enti dô uuas der eino almahtigo got. Daran schlieſst sich das anacoluthische *καὶ*, das particip. mit verb. finit. verbindet (*ὣς φαμένη καὶ ἡγήσατο* Hom.) und das nachdrücklich nach vordersätzen mit relativen zeitpartikeln die hauptsache der erzählung hervorhebende *καὶ* = *τότε*, oder mit diesem verstärkend verbunden (bemerkenswerth ist Soph. Phil. 355 *καὶ* = *ὅτε*, wobei aber noch etwas anderes in betracht kommt, s. unt. 8). Auch das hebr. וְ beginnt den nachsatz = da, so, und steht, wie im vorigen beispiel aus der mundart, nachdrücklich demonstrativ nach absoluten casus, im sinne der umschreibung: „was — betrifft, so" —. Endlich verhalten sich, der form nach zwar als beigeordnete sätze, dem gedanken nach aber als vordersatz und nachsatz: „versuche deine pflicht zu thun und du weiſst gleich was an dir ist" Göthe. „Philipp sandte ihnen einen henker und die losung des krieges war gegeben" Schiller. Dazu vgl. hebr. וְ = auf daſs, so daſs, mit futur. Jes. XIII, 2; XLI, 26.

5) und = auch, und zwar a) auch = ebenso. Hiefür nur die nicht ganz deutlichen stellen aus dem symbol. Athanas. ungiscaffan fater, ung. sun, ung. enti ther heilogo geist. Und gleich nachher: so sama almahtigo fater, alm. sun, alm. endi heil. geist. Ferner läſst sich hieher rechnen der disjunctive gebrauch, der zwar nicht für „und" selbst, aber für seine sinnverwandten besteht (joh-joh, et-et,

τε-καὶ), ursprünglich jedoch kaum auf der bedeutung „auch“ sondern auf der durch die etymologie zu erweisenden demonstrativen natur jener copulativpartikeln beruht, und ebendaher leicht zur bezeichnung einer solchen correlation zwischen satzgliedern wird, wie wir sie schon bei 4) gefunden haben und wie sie für den hier zu erklärenden gebrauch in den entsprechenden wendungen „sowol-als auch, lat. tam-quam, cum-tum“ enthalten ist. b) auch = sogar, selbst et geht leicht in das entschiednere etiam über. καὶ ist einfaches „auch“ z. b. in der epischen sprache nach τε, ἠδὲ; vor comparativ und in der verbindung καὶ ταῦτα, καὶ λίην, καὶ μάλιστα wird es steigerndes „und zwar“ (s. oben 2) die bedeutung „selbst, sogar“ wandelt sich diminutiv zu „auch nur“, concessiv (vor adject. und partic.) zu „obgleich, wie sehr auch, noch so-“. Hieran knüpfen wir den nhd. gebrauch von und (wenn) = wenn (auch); dessen früheste spur scheint die stelle aus Halbsuters lied auf die schlacht bei Sempach: „und kost's uns lib und leben, die Switzer wend wir zwingen“, unmittelbar erinnernd an die worte Fausts zum erdgeist: „du mufst, du mufst, und kostet' es mein leben“. Auch die mundart kennt dieses „und“ in kraftausdrücken wie: (wir müssen gehn) und wenn's katzen regnete! „und“ ist hier offenbar eben das steigernde „selbst, sogar“, berührt sich aber, weil es immer an der spitze eines bedingungssatzes steht, mit dem nun bald zu besprechenden mhd. unde (9).

II. Indem wir zu dem umfangreichern, wesentlich nur mittelhochdeutschen, aber um so merkwürdigern gebrauch des „unde“ als relativums, als vergleichungspartikel und conjunction des untergeordneten satzes übergehen, verzichten wir, wie schon bisher, darauf, in anordnung der einzelnen fälle die sprache in eine logik zu zwängen, der sie bei ihren schöpfungen nicht gefolgt ist. Wir stellen das einzelne ungefähr nach den genannten drei gruppen zusammen und suchen statt logischer gesetze vielmehr jene oft noch feinern verwandtschaftlichen anziehungen auf, von denen das freiere natürliche denken geleitet und eben darum

das gesammte sprachgebiet in geheimnifsvoller innigkeit durchwoben ist.

6) und mit relativen. a) nach denselben. Wer, was, wie, wo und də well = als da wolle = wer u. s. w. immer. Schmeller I, 78. Das enclitische „də" nhd. „da" ist das ahd. dar, dir, das den pron. pers. und demonstr. zur bezeichnung der relation nachgesetzt wurde (Grimm gramm. III, 20), hier also mit dem gleiche function übenden „und" gehäuft, wenn man nicht dieses in der bedeutung „auch" (5, 6) als ausdruck der verallgemeinerung nehmen will, die griechisch im epischen dialekt durch κε (= ἄν, etymologisch aber mit dem ebenfalls nach relativen üblichen τε sowohl als mit καὶ, que, goth. uh identisch) *), goth. durch suffigirtes -uh und -hun, lat. -que, -cunque (wovon später), mhd. durch präfigirtes sô, s- bezeichnet wird. (Grimm a. a. o. s. 28. 33. 44). Dies führt uns auf einen ersten beleg des pleonastischen „unde" b) vor relativen. „und swer in dem schef was, den begund er ûz trîben", was Wack. wörterb. zu leseb. I, 823, 39 erklärt durch: jeden der-. Ebendaselbst, aber aus dem 15. jahrhundert, die stelle: daz ander sper das sol man breise und das got in sein seitten stachen also ser (1031, 11) do sant inen gott der herr das hertz und manneskrafft und das sie tapfer kartend jetz gegen der ritterschafft. (924, 13. 14. jahrh.) und wieder aus dem 15ten: darumb ich aber singen sol und wie es ist ergangen (1049, 27). 16. jahrh.: unser aigen behausung wie und die mit ötern (ahd. etar, zaun) eingefangen ist". (Schmeller a. a. o.) kann noch für die umgekehrte stellung angeführt werden; es scheint aber „und" hier überhaupt dem relativ in ähnlicher weise verstärkend vor- und nachgesetzt, wie das gleich vielseitige „dafs" in der ältern und volksthümlichen sprache nach „bis, während, ehe, seit, wie, je, wenn, wo, warum" steht (zeitschr.

---

*) Zunächst möchte wohl nur die identität von κε, κεν mit skr. kam feststehen und die verwandtschaft der übrigen oben genannten partikeln, die immerhin wahrscheinlich klingt, erst näher zu erweisen sein. d. red.

f. d. m. II, 190, 5. Grimm wörtb. unt. „dafs“) das „unde“ vor „ob“ Nib. 1142, 3: „der künec nach râte sende unde ob es sîne mage dûhte guot getân“ und vor daz MS. II, 159a „suln wir engelten des unt daz Adam und Eve den apfel az, so engulde ich des ich nie genôz“. Endlich führe ich noch hier an, aber nur als der form nicht der bedeutung nach hiehergehörend, das schnaderhüpferl (deutsch. mund. III, 161): „was nutzt mi' à ringl und dês i' nit trag'?“ denn hier scheint zwar „und“ pleonastisch vor einem relativum zu stehen, streift aber im grunde hart an den conjunctionellen gebrauch 11) unt.

7) „unde“ nach demonstrativen a) die wîle und α) = während. Trist. 11433: „die wîle und sich ouch Tristan bereite und berihte, die wîle sô-“. Gleichbedeutend steht die wîle daz (s. oben) die stelle: die wîle unz ich dîn beiten sol (Walth. 70, 24) leitet über zu β) = so lange, besonders in der sehr häufigen formel: die wîle und ich den lîp (daz leben) hân. Wigal. 11508. Trist. 1236. 1755 dieweil und sie uns helfen. (H. Sachs bei Schmeller) kann auch „weil“ bedeuten, wie mundartlich etwa: die wîl und d' sach recht g'sî ist. Gewöhnlich mit vorgesetztem all, und oft noch formelhafter verbunden mit dem ebenfalls causal gewordenen sintemal (sît dem mâle) und. „sintemalen und der rechttag erstreckt sei“. Schmeller. b) nachdem und α) zeitlich: nach dem und Crassus ertott ward. Schm. (1478) Absolon nach dem er versönet ward mit david seinem vatter mocht dannocht nit komen für sein angesicht. Geiler v. K. granatapf. 286. β) qualitativ: nach dem und ein jeglicher mensch verschuldet hat (1438). antworten nach dem und euch fürgehalten wird. (Schm.) in diesen fällen braucht und nicht = „wie“ genommen zu werden und scheint, einem bestimmten fall des relat. pron. entsprechend, eher zu c) zu gehören. Dagegen: der ainem yglichen gibt nach dem und ain yeglicher geschickt ist. Geiler a. a. o. 326. Nach dem und ez was gewant. darnâch unt die buoze stât. Augsb. Stadtr. allgemein relativ = casuellem „dafs“ (vgl. das „dafs“ nach

conjunctionen oben) steht und in beispielen wie Trist. 2651: Tristan damit und er si ersach. Heinr. Trist. 128 welche stelle wie Iwein 3482: dâ zuo unt man irz verbôt auch unten 12) für bestimmteres „da“ angesetzt werden kann. c) für das pron. relat. selbst in bestimmten casus erscheint unde α) für den nominativ vielleicht in der schon b β) angeführten stelle: nach dem und euch fürgehalten wird (?). β) accusativ: elliu diu und er tete, — bestuont. Diut. III, 93 (12. jahrh.) mit diû und er dâ habite, ibid. 73 (oder zeitlich wie a. b.?) Ulr. Trist. 2387 der forme und du soltest hân. Wigal. 8396 der genaden und er an im begie. Schmell. a. a. o.: so soll man dem chlager nach dem tod und er im getan hat richten. Mit alle der ansprach und wir darauf hetten. γ) casus mit präpositionen: in der siechheit und ich bin. Ulr. Trist. 1330. ûf den tac unde er im benennet ist. Augsb. stadtr. Mit allen den rechten und ich in gehabt han. in den ziten und fristen und man lehen und aigen staten und vertigen soll. des tages und man meinen bruder zur erd bestatt. — Diesem ganzen gebrauch des deutschen „unde“ wüfste ich aus andern sprachen nichts ähnlich als das hebr. וְ, welches erklärend statt des relativums steht. Gen. 49, 25. Hiob XXIX, 12. 1. Sam. XXVIII, 3. Ps. LXVIII, 10 wenn der ersatz des pron. rel. durch die allgemeine copulativpartikel durch diese ferne parallele und den zuweilen schon an relativität streifenden gebrauch und 2) noch nicht erklärt scheinen möchte, so ist daran zu erinnern, dafs ja, nicht blofs wieder im hebräischen, sondern auf deutschem sprachgebiet selbst, das pron. relat. auch ohne allen ersatz geradezu fehlen darf. Bekannt ist die auslassung des relat. als object im englischen. Ahd. stehen die pron. der ersten und zweiten person im nom. ohne suffix oder präfix relativ. (Grimm gramm. III, 17), mhd. fehlt das relat. im nomin. Iwein 6347: wir müezen morgen an iu gesehn den jâmer (der) unz an dise vrist an manegem hie geschehen ist. Parz. 589, 29 der grôzen sûl (diu) dâ zwischen stuont. Im accus. Parz. 476, 18 des mærs (daz) mir iwer mund

vergiht. Man mag hier eine „attraction“ annehmen; aber dieses wort genügt so wenig als „ellipse“ u. a. dergleichen ausdrücke, die das factum, das sie bezeichnen, darum noch nicht erklären. Vielmehr müssen wir schon hier darauf zurückgehen, daſs asyndetischer zusammenhang der rede naturgemäſs das frühere, normale, sich selbst erklärende, wo er in späterer zeit vorkommt, nicht so fast als abfall von deren selbst erst zu erklärenden gesetzen sondern als rückfall in die ursprüngliche freiheit anzusehen ist. Der scheinbare mangel, oder also vielmehr die wirkliche entbehrlichkeit der förmlichen conjunction erscheint auch an dem schon mehrmals mit „und“ verglichenen von natur offenbar demonstrativen „daſs“. Siehe z. b. Kehrein. §. 191. 192; was ebendaselbst §. 152 vgl. 162—4 „attraction“ heiſst, mit bemerkenswerthen beispielen aus dem ahd. und mhd., ist nur die kehrseite von dem §. 151 „ellipse“ genannten: es darf bald das dem. bald das relat. fehlen, weil eins das andere in sich schlieſst.

8) „unde“ vergleichend = als. Ulr. Trist. 1313: sô güetliche und ich's in bat. 1394 als liebe und ich dir bin. Alse verre unde. Schwabensp. c. 395 nicht mehr und der brief sagt. als vil und er wollt. als lang und das kloster gestanden wär. am ersten und (sobald) er zolner worden ist. Schmell. vergib uns unser schuld als und wir vergeben unsern schuldigern (4. bibelübers. Math. VI, 12) daſs er ehe und das geschrey recht auszkäme schon etwas auszgerichtet hett. (Chron. v. Aventin. 326b). ags. finde ich gelîce and = pariter ac, und so noch englisch: the same and neben as. Eine bemerkenswerthe realparallele ist auſserdem noch das altn. og, ok. Es bedeutet (Dietrich gloss. z. altn. lesb.) 1) und 2) auch 3) in vergleichungen: wie, mit, z. b. iafn ok âdhr, ebenso wie vorher. stôðz â ok konungs atsetr, stand sich gleich mit einem königssitz. bera saman ok — vergleichen mit —. Bekannt genug ist das lat. atque nach wörtern der ähnlichkeit, gleichheit und des gegentheils. Ebenso steht *καὶ* nach *ὅμοιος*, *ἴσος*, *ὁ αὐτός*, auch Soph. Phil. 355 scheint

die comparative natur des δεύτερος mitzuwirken; hebr. וְ Hiob. V, 7 ist = wie, in sprüchwörtlicher rede, wo auch im arabischen zwei verglichene gegenstände einfach durch „und“ als identisch neben einander gestellt werden. In der that läſst sich, wenn nicht der relative überhaupt, so doch dieser comparative sinn von „und“ auf den copulativen zurückführen, und es spricht dafür das griech. νῦν τε καὶ πάλαι, ἀεί τε καὶ τότε = ὥσπερ πάλαι, τότε. Hier erwähnen wir noch, mit rückblick auf die 7a vorgekommene berührung von unde mit unz und mit vorblick auf ihr weiter unten zu erörterndes etymologisches zusammentreffen in dem präpositionalen urbegriff „an“, die dem „unde“ nahe kommende verwendung von „unz“ als vergleichungspartikel in: daz was ein wint unz an — was Ziemann zwar nicht Nib. 928, wie er im wörterbuch angibt, aber doch wohl irgend anderswo gelesen haben wird. Man kann zwar hier, wenn die stelle überhaupt vorhanden und richtig ist, der sonstigen bedeutung von unz gemäſs übersetzen „bis auf“ und erklären: das andere war nichtig bis dieses, das wichtige, kam (vgl. du bist ein visch, unz ûf den grât d. h. ausgenomen den grât. Gottfr. lobges. 22). Der zusammenhang der stelle könnte aber auch meinen oder ihr sinn bleibt derselbe bei der erklärung: „das war nichtig gegen das andere gehalten, im vergleich damit“. Solches vergleichende „gegen“ ist der schweizer mundart wohl bekannt, liegt von der sonstigen räumlich zeitlichen bedeutung von unz nicht weit ab (indem man an ein nahes zusammenrücken der gegenstände zum behuf ihrer vergleichung zu denken hat) und fände eine treffende aufklärung an dem etymologisch ganz nahe mit unde sowohl als unz (weil mit goth. and) verwandten ἀντὶ, dessen räumliche grundbedeutung „gegen“ auf bezeichnung der gleichstellung, stellvertretung (so viel werth als —) übertragen wird und die präposition geradezu als vergleichungspartikel dienen läſst. Läſst sich diese allerdings etwas unsichere zusammenstellung anderweitig bewähren, so wären

wir der räthsslhaften vielseitigkeit des „unde“ von einer neuen seite beigekommen.

9) „unde“ steht vor bedingten in der fragenden wortfolge ausgedrückten sätzen, um anzuzeigen, dafs sie nicht als fragend sondern als bedingend zu verstehen sind“, sagt Beneke wörterb. z. Wigal. s. 729. Ein kurzer blick in den tex des Wig. lehrt aber, dafs bedingende sätze in frageform mhd. wie nhd. auch ohne „unde“ stehen. Dieses hat also nicht die ihm dort zugeschriebene function sondern ist auch hier relativum, pleonastisch allerdings, nur hier nicht mehr blofse relation zwischen wörtern, sondern zwischen sätzen anzeigend, und zwar conditionale, welche an innigkeit (gegenseitiger abhängigkeit) der erstern am nächsten kommt. Die stelle des „unde“ ist immer an der spitze des bedingenden satzes, stehe nun dieser vor oder nach dem bedingten (hauptsatze), kann aber zur erklärung durch „so“ (welches der ältern sprache auch relativ überhaupt und = „wenn“ des nebensatzes gilt) ebensowohl an der spitze des letztern (s. oben 4) gedacht werden; der modus des erstern kann der indicativ und der conjunctiv (auch von hülfszeitwörtern) sein. Der gebrauch selbst nun, der hiemit genügend erklärt sein mag, könnte aus den mustergültigen dichtern der besten zeit massenweise belegt werden; ich verweise auf Wigal. a. a. o. Wack. wörtb. und füge nur wenige beispiele hinzu. Iwein 5828 (anakoluthisch, „und“ fast = daz, da der nachsatz schon sein „sô“ hat): man sagt von im die manheit, unt sol ich mîn arbeit iemer überwinden, sô muoz ich in finden. (ähnlich steht und neben sô Wigal. 2387 deiswar, so duht ir mich ein kint und welt ir — Iwein 3420. hat unde zugleich etwas von der folgernden bedeutung: denn, also, oben 3). 2927. 912 sind gewöhnlich. 2156 wieder mit folgendem sô. Desgleichen Wack. Leseb. 525, 27. 891, 37. Wigal. 1300: waz sol mir mîn starker lîp und sol ich mich nu als ein wîp verligen in disem lande hie? streift „und“ zugleich an das adversativ-concessive „doch“, 1) oben und 11) unten. Walth. v. d. V. 32, 25: der gæbe ouch gerne und

wære ez danne dâ, ist gutmüthige ironie: wenn es nämlich da wäre und erinnert insofern an 2) oben, zugleich aber scheint danne (correlativ zu dem „wenn" der übersetzung) aus dem hauptsatz in den nebensatz verschoben, wie wir und und so ihre stelle wechseln oder sich pleonastisch antworten sahen und später als ursprüngliche bedeutung des griech. ἄν „dann" finden werden (B. 8). Gewöhnliche fälle sind noch Walth. 33, 33. Parz. 298, 21.

10) Am natürlichsten schliefst sich hieran der gebrauch von unde = förmlichem wenn, den in zahlreicheren beispielen als die mir hier zu gebote stehn zu finden nach dem vorigen nicht befremden dürfte. Iwein 1464: „der tôt möhte an mir wol hie büezen swaz er ie getete unt gewerte mich einer bete daz er mich lieze varn mit dir". Der sinn des satzes mit unt ist offenbar conditional; streng grammatisch liefse sich indessen gewerte dem „möhte" coordiniren und die construction als ἓν διὰ δυοῖν nach art von 2) oben auffassen. Noch zweifelhafter ist die stelle aus dem armen Heinrich Wack. lesb. 348, 36: ich ziuhe dich ûz rehte blôz, und wirt dîn schame harte grôz, die dû von schulden danne hâst unde naket vor mir stâst. unde kann hier dafs oder wenn bedeuten; im erstern fall hätten wir wieder ἓν διὰ δυοῖν mit einer art attraction oder assimilation des hintern verbums ans vordere wie in der stelle aus Iwein; im andern entspräche dem wenn wieder ein danne wie oben 9). Sonst wüfste ich für und = wenn nichts mehr anzuführen als die englische formel: and it please. Z. b. yes and (it) please god (so gott will); and please you, your lordship (mit Ihrer erlaubnifs), was doch auf ags. sprachgebrauch zurückgehen wird [ist wohl aus an it entsprungen; red.].

11) und = da doch, obgleich, während. Zur erklärung dieses gebrauches gehen wir auf und = doch, aber, in beigeordneten sätzen (oben 1) zurück. Beispiele wie: er füllte noch das haus, er belebte noch die spaziergänge, und er sollte fort, das alles sollte leer werden! (Göthe wahlverw. I, 11). Er scheint sich uns zu nahn und

bleibt uns fern; er scheint uns anzusehn und geister mögen an unsrer stelle seltsam ihm erscheinen. (Tasso I, 1) wir scheinen den mann zu lieben und wir lieben nur mit ihm das höchste was wir lieben können. (ebendas.) und mufs ich so dich wieder finden und hoffte mit der fichte kranz des sängers schläfe zu umwinden. (Schill. kran. d. Ib.) o hast du mich gnädig aus räubershand, aus dem strom mich gerettet ans heilige land, und soll hier schmachtend verderben...! (bürgschaft), und redeweisen des gemeinen lebens, wo dem und gern noch ein doch zutritt wie: jetzt ist alles verfehlt, und hab' ich gemeint wie gut ich's angefangen hätt'! oder: — und hab' doch alles mögliche gethan u. a. dgl. — alle diese satzfügungen, zusammengenommen mit dem amhd. gebrauch von doch geradezu und vorherrschend = obgleich, zeigen die nahe verwandtschaft des adversativen und concessiven verhältnisses und die leichte möglichkeit der umkehrung des erstern ins letztere, so dafs die nachfolgenden beispiele, wo mhd. und förmlich concessive sätze einleitet, keiner weitern erläuterung mehr bedürfen werden. Nib. 1725, 3: daz ir getorstet rîten her in diz lant, unde ir daz wol erkandet waz ir mir habet getân, sagt Chriemhilt zu Hagen. Trist. 19505 und 19510: durch waz habt ir mich mir benomen und ir mîn alsô kleine gert?.... mit wie vil maniger herze nôt gât mir mîn leben mit iu hin, und ich iu niht sô mære bin, daz ir mich hetet sît besant (das zweite „und" hier geht über in die bedeutung 13). Parz. 213, 26: von ir, diu mir herze unde sin ie mit ir gewalt beslôz, unt ich des nie gein ir genôz. Iwein 155 läfst sich vielleicht noch anders fassen als Beneke in der anmerkung zu der stelle angibt; dagegen gibt er eben daselbst eine reihe von stellen aus den MS., wo und unzweifelhaft = „ungeachtet" steht. Dazu noch Wack. lesb. 999, 7 (15. jahrh.): und doch keyn Schwab nie drüber kam..*). *καὶ* hinwieder gewinnt die bedeutung „gleichwohl" durch zutretendes *τοι* (und doch,

*) dafs Wigal. 1300 hieher spiele, wurde bei 9) bemerkt.

doch auch); „obgleich“ heifst es, oft mit angehängtem $\pi\varepsilon\varrho$, besonders vor participien, also von der bedeutung „auch“ (oben 5), nicht von der ihm und seinen verwandten (joh, que) gegenüber dem unde fehlenden von „doch“ aus. Hebr. וְ heifst: „und doch, da doch“ besonders vor pron. pers. Gen. XX, 3. Jud. XVI, 15.

12) und = da (causal), dass? Iwein 3482: dâ zuo unt man irz verbôt (zumal da-), wenn die stelle nicht zu 7 b) oben gehört, wo sie bereits angeführt wurde, oder, da die übersetzung (casuelles) „dafs“ verlangt, zu 13). Dasselbe gilt von den stellen Trist. 13879: nu ist mir niht herzeliche liep wan ir; unde ich von iu nu scheiden sol — daz nimt mir die sinne. Heinr. Trist. 128: und er zwîfalter liebe enpfant, des nam in selben wunder. Beidemal deutet das den hauptsatz eröffnende demonstr. darauf, dafs der vorangestellte nebensatz relativ, causal oder casuell, zu fassen sei. Trist. 19510 haben wir zu 11) angeführt; es läfst sich auch hieher ziehen. Am entschiedensten erscheint die rein causale bedeutung in der stelle aus dem armen Heinr. (Wack. lesb. 352, 36): dune weist ouch rechte waz dû tuost.... daz dû diz lesterliche leben.... nicht vil willeclîchen treist, und ouch dar zuo niht erweist, obe dich difs kindes tôt ernert. Doch erinnern wir an die oben 10) beigebrachte stelle aus demselben buche, wo unde in unbestimmterer weise eine angefangene construction fortsetzt. Etwas ähnliches scheint hier der fall; nur läfst sich der satz mit und jedenfalls nicht unmittelbar copulativ an den mit daz anschliefsen; eher wäre die construction durch umstellung des dar zuo auf die im ersten beispiel (Iwein 3482) zurückzubringen, wobei „ouch nicht“ = „nicht einmal“ zusammengehören könnte. Hebr. וְ = causal. da. Ps. LX, 13; Ps. V, 12 übergehend in „dafs“.

13) und = dafs, und zwar a) dafs = damit, auf dafs. Titur. 128: nu hol dâ zim die troestlîchen fröud, unde er sorge über dich niht verhenge (vielleicht zu erklären: wenn er nicht sorge über dich verhängen soll). b) Ein consecutives dafs liegt in den sätzen mit „und

nicht“ = so dafs nicht, ohne dafs (oben 1). c) dafs in casussätzen: wolde got unde ez wære mîn! (Ziemann), vielleicht aufzulösen durch wenn oder so. Ferner lassen sich hieher ziehen die schon anderer stelle zugewiesenen fälle: Heinr. Trist. 128. Gottfr. Trist. 13879. Iwein 3482 (sämmtlich oben 12). Trist. 2651 und die vorangehenden beispiele ob. 7)bβ. Endlich schliefsen sich hieran d) die vorgekommenen fälle von ἓν διὰ δυοῖν. Otfr. 1, 18, 12. Parz. 267, 24. Iw. 4504 (?) ob. 2) und Wack. lesb. 348, 36 oben 10). — Hebr. וְ steht für dafs (quod) Jes. XLIII, 12 und nach „zürnen, schwören, ahnden“.

(14?) ein „unde“ = zeitlichem „als, da“ wage ich nicht anzusetzen. Die stellen, die Grimm gramm. III, 283 dafür anführt (Iw. 3482. Trist. 13879) mufsten zu 12) und 13) gezogen werden; bei „die wîle und“ liegt das zeitliche nur in „die wîle“, „und“ zeigt blofs allgemeine relation an. (7, a). Heinr. Trist. 128 ist ebenfalls schon bei 12) erklärt worden. Ebendas. v. 333 ist die v. d. Hagensche interpunction nach „besant“ zu streichen und nu als den doppelten vordersatz einleitend zu fassen. Zeitliche bedeutung von „und“ in vordersätzen liefse sich sonst allenfalls aus seiner schon oben 4) berührten und unten noch in anderer hinsicht vorkommenden verwandtschaft mit dô (sô) erklären; demonstrativ-relative und temporal-causale doppelnatur zeigt auch nu.

B. Nachdem wir bereits beim durchgehen der verschiedenen bedeutungen von „und“ zu theilweiser erklärung derselben die entsprechenden gebrauchsweisen der und-partikeln anderer sprachen zugezogen haben, richten wir eine weitere vergleichung auf deutsche conjunctionen, welche zwar nicht die bedeutung des copulativen „und“ aber mehrere der abgeleiteten bedeutungen von und neben einander oder in einander übergehend zeigen und dadurch die flüssigkeit und umsetzbarkeit der syntactischen verbindungen überhaupt beweisen.

Da finden wir 1) dafs ahd. ouh neben seiner gewöhnlichen und jetzt allein fortdauernden, übrigens auch dem

goth. auk nicht fremden bedeutung (= und 5) die im gothischen vorherrschende von „nam, enim", überdies noch die von „autem, vero" hat, also = und 1) 2). Die bedeutungen „etiam" und „nam" vereinigt auch ahd. sâr (Grimm gramm. III, 196. 281) und es mag hier nachgeholt werden, dafs auch goth. jah = γὰρ wie = καὶ (auch) steht, und dafs verbindungen wie „etenim, namque, nec enim, καὶ γὰρ" die schon an sich natürliche darstellung des grundes in form einer hinzufügung bestätigen. 2) Altn. enn heifst „sed" und „quam" (nach compar.), nach Dietrich (leseb. gloss.) auch: noch (und). Also = und 1) 8). Die dänische form end (Grimm s. 164, neben men s. 280?) und das nl. eñ = alts. endi spricht auch für formelle identität des nord. enn mit und (and). 3) amhd. dô ist nicht blofs zeitliches „da" (relat.: als) sondern auch, wie ags. thonne, goth. than, einführung eines gegensatzes; also = unde 4) 1). 4) goth. than übersetzt τότε, ὅτε, οὖν, γὰρ, δὲ. So hat auch das ahd. danne, denne neben der zeitlichen bedeutung „tum, cum" wie das altn. thâ (vgl. das nhd. da = weil) die von „ergo, igitur", und wie dô die von autem, vero. Die causale bedeutung „denn", ob man sie direct aus der temporalen wie bei sît „weil" oder als umkehrung von grund und folge aus der von: „also, daher" abzuleiten habe, geht ursprünglich von der form danta (goth. thandê: quia, quoniam, siquidem; dum (ags. thenden) vergl. untê = ὅτι und ἕως) schwerlich von danana, dana aus, obschon diese auch causales „daher, weshalb" bezeichnen. Aufserdem bekommt danne, denne noch den sinn von „als" nach compar. und negationen, welcher sich aus dem zeitlichen ähnlich entwickelt wie derselbe von „und" aus dem copulativen und wie der von „also" aus dem von: dann, sodann (folgernd). Die bezeichnung des nachdrücklich hinweisenden fortschritts ist es, was dem „denn" überhaupt mit „und" gemeinsam zu grunde liegt; im besondern aber berührt es sich mit und 1) 2) 3) 4) 10) 8).

5) Die hinzufügung von dafs nach relativen wurde als parallele zu und 6) angeführt: hier ist umgekehrt daran zu erinnern, dafs goth. ei (= griech. εἰ?) nicht blofs suff.

relat. sondern zugleich selbstständige conjunction ist, = dafs, damit, ob. Vgl. also und 7) 13). Dafs in den classischen sprachen die meisten conjunctionen aus fällen des pron. relat. entnommen sind, ist bekannt genug; auffallend stimmt aber auch hier das hebräische, wo כִּי, als conj. = dafs, weil, denn, wenn, so (als zeichen des nachsatzes) auch spuren von relativem gebrauch Gen. III, 19. IV, 25 (septuag.) zeigt, und אֲשֶׁר, ursprünglich wie כִּי adverb. = gerade, eben, relativ oder präfix relat. ist und als conj. dieselben bedeutungen wie כִּי entfaltet, besonders aber in der des unbestimmt relativen „wo“ (auch zeitlich = als) dem „wo“ der mundart (auch der schriftsprache vor präpos. und sonst) entspricht. Kehrein d. gr. II, 2. §. 130. 131. 149.

6) Besonders starke übereinstimmung mit und zeigt so. Dieses bedeutet in der ältern sprache wie das verwandte dô und danne oft nur fortschritt der rede (und 3) 5), also auch leichten gegensatz wie jene beiden (und 1). Es steht ferner causal zurückdeutend = deshalb, dann, also (und 3), im nachsatz nach temporalen, conditionalen, concessiven vordersätzen (und 4); messend, vergleichend = als, wie (so), dafs (und 8) 13); entgegensetzend = während doch (und 11); conditional (zeitlich) = wenn (und 10) vor und hinter relativen verallgemeinernd (und 6) selbst für das pron. rel. und 7).

7) Da sô gern mit sam sich verbindet, so schliefsen wir hier an das altn. sem, welches neben der bedeutung „wie“ (und 8) später die function des relat. suff. erhielt, (und 6) 7) welche früher er (zu goth. ei) mit der bedeutung „quum“ vereinigte (und (14?).

8) In einer sehr schätzenswerthen abhandlung „über das syntactische system der tempora und modi im griechischen“ (neue jahrb. f. philol. 19 t. suppl. band) erklärt von Aken das griech. ἄν als ursprünglich adverbiales demonstrativ mit der bedeutung „dann“, worauf schon oben (und 9) rücksicht genommen wurde. Im deutschen ist dann (denn) als correlativ zu conditionalem (eigentl. temporalem) wann (wenn) durch so fast ganz verdrängt worden (s. vorhin

4) 6) und A. 4), wie dem lat. relativen si das demonstrativ si-c entspräche, ita dem ut. Das griech. ἄν aber entspricht wirklich einem dann = in diesem (wirklichen oder blofs angenommenen) falle, den der oft wirklich zeitliche, übrigens nicht nothwendig ausgesprochene nebensatz enthält. Schwierigkeit macht blofs der etymologische grund dieser bedeutung. Die ohnehin gewagte vergleichung des lat. an würde wohl davon abführen; eher wäre an den pron. stamm an, auf den wir auch bei und stofsen, zu denken, und für diese möglichkeit läfst sich anführen, dafs das goth. tháu, durch welches Ulf. das unbestimmt halb fragende ἄν übersetzt, wie danne (vgl. das „denn“ in fragen), dem es auch in der bedeutung ἤ nach compar. entspricht, ein casus des pron. demonstr. zu sein scheint (Grimm III, 176) und dafs gerade im griechischen die demonstrativa oft als indefinita gebraucht werden (Höfer zeitschr. I, 241 sq.). Wenn endlich das epische κε, in der bedeutung = ἄν, in der form = τε (πόκα = πότε, εἰςόκε = εἰς ὅτε) lat. ce (que) ist (s. unten), so steht auch deren copulativem charakter demonstratives zur seite (vgl. δέ, δή, partikeln des fortschritts, mit dem demonstr. suff. -δε (lat. -dem?).

C. Da wir hier wieder auf den schon vielfach berührten zusammenhang des copulativen mit dem demonstrativen elemente gedrängt werden, so wird es nun einmal an der zeit sein, denselben durch förmliche etymologische untersuchung der und-partikeln ins licht zu setzen; von hier aus werden wir dem ziel unserer betrachtung, der relativen verwendung des und, in noch weiterem zusammenhang beikommen. Jeder solchen etymologischen untersuchung mufs aber die bemerkung vorausgeschickt werden, dafs auf dem gebiet dieser einfachsten concret-abstractesten urwörter in hinsicht auf form und begriff nie die sicherheit und präcision der herleitung verlangt werden kann, welche in weiter diesseits gelegenen regionen der wortbildung zu erreichen ist. Man mufs sich begnügen, wenn ohne offenbare verletzung der phonetischen und psychologischen möglichkeit gewisse gruppen von stämmen als ur-

verwandt sich zusammenstellen lassen; die anordnung und der hergang im einzelnen bleibt der exacten forschung wohl für immer entrückt. Variation eines solchen stammes durch die reihe der ursprünglichen vocale hindurch darf hier am wenigsten befremden, und in betreff der consonanz wird theilweise störung oder noch nicht vorhandensein der für die spätere gestaltung gültigen gesetze der abstufung und verschiebung der mutae, besonders nach nasalen, am ehesten angenommen werden dürfen. Endlich ist, da wir es hier mit einer präposition zu thun bekommen, zu erinnern, dafs bei dieser wortart, die ursprünglich die räumlichen verhältnisse auszudrücken hat, wechsel der dimensionen, d. h. des standpunkts, und in folge davon scheinbar verschiedene oder entgegengesetzte bedeutung desselben stammes (doch meist mit modification seiner form durch comparativsuffixe) innerhalb einer oder mehrerer sprachen häufig und natürlich ist. Unter diesen beschränkungen läfst sich der etymologische ort von und ungefähr folgendermafsen bestimmen.

Nächster anspruch auf verwandtschaft gebührt nach allgemeiner ansicht der präposition, die goth. and(a), ahd. meist int (mnhd. ent-) lautet, im allgemeinen „gegen“ (richtung, versetzung in mancherlei hinsicht) bedeutet und mit goth. und, ahd. unt (in unz aus unt-ze, s. und 8) = bis (bî-ze) unmittelbar zusammengehört, so dafs sie, wie die conjunction in ags. and, ahd. inti (endi), mhd. unde, die scala der urvocale durchläuft. Abweichende consonanz zeigt goth. untê (s. oben B. 4), untha- (-thliuhan, ent-fliehen). Den urverwandten nach sollte th der richtige laut für das gothische sein; er erscheint aber abgestuft zu d, welchem dann regulär ahd. t folgt. Goth. andeis, ahd. enti gehört mit der ursprünglichen bedeutung: stirn, antlitz, überhaupt: zugekehrte seite, grenze, und ebensowohl: anfang als „ende“, in adverb. redensarten noch abstracter: richtung, beziehung, weise, gewifs hieher, wahrscheinlich auch mhd. end „bevor“. Ferner ziehen wir heran goth. undar (unter), das sich nach Grimm zu und verhält wie ufar (über) zu uf (unter)

d. h. nach jener reciprocität der richtungen, wonach auch ὑπὸ neben ὑπὲρ, sub neben supra, cum neben con-tra, skr. adhi (super) neben adhas (infra) steht, wonach altn. und „sub“, undan „subter, aber auch præ, præter“, undan sôl „adverso sole“, bedeutet, ital. infra an die stelle von lat. intra getreten ist, also „unter“ auch im sinne von „inter“, wie dieses selbst, hieher gehört. Die urverwandten sprachen zeigen tenuis in lat. ante, griech. ἀντὶ, skr. anti, coram (antikât, ex adverso, contra). Bei inter, skr. antar, also wohl auch bei undar entsteht die frage, ob man, da die form jedenfalls comparativisch ist, -ter, -tar oder nur -r als solche anzusehen habe; im letztern falle können die anzunehmenden grundformen mit -t (d) doch nur erweiterungen desselben präpositional- oder pronominalstammes an (in) sein, der im erstern fall geradezu als positiv gelten mufste. Bedeutet derselbe überhaupt anstofsen, hinzukommen, mit modificirender lingualis noch bestimmteres gegenübertreten, so ist für inti, und, von präpositionaler oder pronominaler seite aus (skr. ana [vielleicht auch lautlich] = (j)ener, anja-tara = ander, und noch mehreres Lottner in d. zeitschr. V, 395 sq. angeführte) eine grundlage seiner copulativ-adversativen bedeutung gewonnen. Lat. et, at, griech. ἔτι, skr. ati (supra, ultra) scheinen, demselben stamme angehörend, den nasal verloren zu haben (at-avus : ante?); vielleicht auch das ahd. präfix it- (wider), ags. ed, goth. idr-eigôn? ith (conj. und, aber, nun, denn)? lat. iterum? Ausschliefslich pronominalen wesens sind die auf der gutturalis beruhenden partikeln -que, καὶ, τε, goth. -(u)h (besonders wenn ja in jah nicht verbalen sondern ebenfalls pronominalen ursprungs ist, skr. ya s. unten); in der reihe der correlativa gilt k als anlaut des interrogativs; aber die existenz eines demonstrativen c (h in goth. und auch schon lat. hi-, und im ags. und altn. pron. 3. pers.) ist durch das enclitische lat. -ce, -c, an hi-, in ecce, cedo, vielleicht auch griech. κεῖνος, erwiesen (s. Lottner a. a. o.). Curtius (in d. zeitschr. VI, 92) weist noch andere fälle davon auf und behauptet sogar, alle pronominalstämme seien, mit leisen

modificationen, ursprünglich demonstrativ. Von den mit t anlautenden ist dieser character ausgemacht, obwohl auch hier griech. τίς eine ausnahme zu bilden scheint. Schömann (Höfer zeitschr. a. a. o.) hebt diese durch annahme des ursprungs der interrog. aus indef. und dieser aus demonstr. auf und erklärt τίς aus demonstr. t- und pron. ἴς. Jenes t- sieht er noch in lat. is-te (das umgekehrte τίς?), in τῆ(τε), τῆνος (nebenform von (ἐ)κεῖνος), ngr. τέτοιος = τοιοῦτος; auch erinnert er an den gebrauch des τε nach τὶς in der dichtersprache „zur lebendigern bezeichnung eines zwar unbestimmten aber doch in einer bestimmten situation vorgestellten subjects". Da ein solcher bildlich angenommener fall ebenso individuell als zugleich allgemein ist, so erinnert dieser gebrauch des (demonstr.) τε an den des (copulativen) τε nach relativen (A. 6) und es wird durch diesen ganzen zusammenhang höchst wahrscheinlich, dafs 1) das demonstr. τε und ce dem copulativen τε und que (καὶ), 2) te und ce selbst einander gleich sei, also auch κε = τε (s. B. 8). Diese annahme würde noch sicherer als sie es schon durch die parallele des goth. -uh, suffix an demonstr. und interrogativen, -hun (= skr. ca-na, Lottner in d. zeitschr. V, 395 sq.) ist, wenn das lat. -que (und) mit dem suffix -que an pronomina identisch wäre. Dies ist aber nach Ebel in d. zeitschr. V, 415—416 nicht der fall, indem das erstere -que zwar = skr. ca, griech. τε, goth. -h, das letztere aber, wenn auch von demselben stamme, zunächst = -pe (in nem-pe, quippe) d. h. = umbr. pê, pei, osk. pid, also derselbe ablativ sein soll, der sich im lat. quî (in quippe, quîn, quidem) ebenfalls mit verlust des ursprünglichen d (peid, queid) aber mit langem vocal erhalten habe. Diesem resultat formeller sprachvergleichung werden wir unsere materielle zu unterwerfen haben, obwohl die gleichung quisque = g. hvazuh auffallend bleibt und die verallgemeinernde bedeutung des -que an den pronomina und pronominaladverbien sich aus que (und 5) = auch) ebenso leicht ableiten liefse als aus dem pron. interrog. (relat.). Dieses zeigt dieselbe allerdings in der verdopplung mit sich

selbst (quisquis, quamquam u. s. w.) und hiefür ist nicht zu übersehen, dafs auch das suffix -quam eine dem -que ähnliche bedeutung hat, wie denn Grimm gramm. III, 33 goth. hvanhun = (c)unquam setzt, -hun zum stamme hvas (für hvun) rechnet, und -hun mit -uh verwandt sein läfst wie -que mit -quam; die präposition cum in -cunque enthalten sein zu lassen, also auch -hun mit dem alten han für gan, ga = con- zu identificiren hat für sich, dafs in der that das präfix ga- vor interrogativen in ähnlicher weise den begriff der allgemeinheit erzeugt (Grimm III, 50—1) wie vor nomina und verba bald den eigentlicher verbindung bald nur den unbestimmterer verstärkung oder vollendung. Zu ga- zieht Grimm II, 751 das ags. ge-ge, cum-tum, das er doch der bedeutung wegen III, 271 auch mit joh-joh zusammenstellt.

D. Der zuletzt besprochene verallgemeinernde gebrauch der sinnverwandten von „und“ findet zwar, ausgenommen etwa bei 6a), an diesem selbst nicht statt, da es, seiner schwerern selbstständigern natur wegen, nie zum blofsen suffix herabsinkt; er reicht auch nicht aus zur erklärung des weitern relativen gebrauchs von „und“; aber wenn jenes verallgemeinernde suffix doch gewissermafsen einen relativsatz implicirt und andrerseits der etymologische zusammenhang der und-partikeln mit dem pron. demonstr. feststeht, so läfst sich von hier aus ihr relativer gebrauch, sofern er sich aus ihrer copulativen, explicativen, adversativen natur nicht genügend ableiten läfst, auf den allgemeinern grund zurückführen, dafs das pron. demonstr. überhaupt, theils schon ursprünglich theils später den dienst des relativs versieht; auffallend bleibt dann nur, dafs ein nachgefühl jenes zusammenhangs erst im mittelhochdeutschen so deutliche spuren treibt. Von dem pron. relat., resp. seinem mangel, im deutschen mit vergleichung der verwandten sprachen handelt Grimm, in gewohnter weise erschöpfend und hier besonders in sehr erwünschter weise die syntax anticipirend, gramm. III, 23. 193, allgemeiner in lichtvoller kürze Aufrecht in d. zeitschr. I, 284. Ueber diese

für die geschichte der sprache hochwichtige, auch sonst anziehende und für unsern engern gegenstand wesentliche frage hier noch einige bemerkungen, welche das ende mit dem anfang, folgerungen mit voraussetzungen zusammenschliefsen mögen.

Grimm rühmt den reichthum der griechischen sprache, welche in der reihe der correlativen dem relativum eine eigene form schuf, während das deutsche ursprünglich sich mit blofsen indeclinabeln, vom demonstrativ entlehnten suffixen (goth. ei, altn. er, ahd. dar) behalf, später das förmliche demonstrativ und daneben noch, wie das lateinische und die slavisch-lettischen sprachen ausschliefslich, das interrogativum als relativum brauchte. Wenn er aber spuren zu entdecken glaubt, dafs auch im deutschen das relativ ursprünglich einen eigenen anlaut hatte, nämlich s = spir. asp. des griechischen, so führt die vergleichung des goth. sa, sô mit ὁ, ἡ und dessen offenbare verwandtschaft mit ὅς, ἥ, ὅ, verbunden mit dem umstand, dafs goth. sva (neben relativem svê), ahd. sus und andere mit s anlautende partikeln ausschliefslich demonstrative bedeutung haben und ὅς eben so sehr demonstrativ gebraucht wurde wie umgekehrt die t-formen relativ, eher auf ursprüngliche identität der s- (h) und t-formen, oder zunächst auf die annahme, dafs das relativ für demonstr. verwandt werde, was im lateinischen wenigstens syntactisch (bei anknüpfung neuer sätze und besonders im gebrauch des quod vor conjunctionen) oft geschieht, indessen doch wohl nur in ursprünglich demonstr. natur des relativum seinen grund haben kann, wenn auch die verwendung des interrog. als relativum sich sonst auf die von Aufrecht angenommene weise aus zusammenziehung wirklicher fragesätze erklären läfst. So werden wir neuerdings auf die annahme gedrängt, dafs der unterschied zwischen den pronomina ursprünglich überhaupt ein fliefsender sei, wie denn auch das skr. rel. yas = ὅς im lith. jis, vielleicht auch im goth. jains und jah, demonstr. bedeutung hat und wir schon oben den anlaut k auch dem demonstr. zustehend fanden. Ist nun über-

gang zwischen den spiranten s, h, j lautlich gerrechtfertigt, so wird auch die härtere gutturalis k des interr. und demonstr. mit h des demonstr. und relat. irgendwie (durch eine schon vordeutsche verschiebung) zu vermitteln sein, wie das sonst am reinsten demonstrative t in τις schwerlich nach Schömann ursprünglich indefinitum, sondern geradezu auch interrogativum ist.

Somit wäre der kreis geschlossen und wir werden die innerhalb desselben stattfindenden äquivalenzen durch die für viele andere spracherscheinungen geltend gewordene annahme zu erklären haben, dafs die sprache aus einer ihr ursprünglich zu gebot stehenden mehrheit lautlicher mittel von eben darum schwankender bedeutung erst allmälig die einzelnen für bestimmteren gebrauch ausschied und verwerthete, nicht ohne dafs in theilweiser verwirrung dieser später aufgekommenen gesetze spuren der anfänglichen gemeinsamkeit zurückblieben. Eine ähnliche ansicht wird denn auch von der entstehung des satzgefüges zu fassen sein. Es ist an sich klar, dafs dasselbe nicht aus einem ursprünglichen dualismus von haupt- und nebensätzen sondern aus verknüpfung, zusammenziehung, einschachtelung von hauptsätzen abzuleiten ist, von denen einige erst dadurch und nur für die formell grammatische betrachtung zu untergeordneten werden. Diese mögen auf dem standpunkt der fertigen sprache immerhin nach analogie des einfachen satzes, als erweiterung, verselbstständigung von dessen bestandtheilen, in attribut-, object-, subject-, adverbialsätze unterschieden werden — zunächst sind sie doch alle eben „relativsätze"; ihre conjunctionen stammen, abgesehen vom abhängigen fragesatze, meist aus dem pron. relat., dieses aber ist, wie manche conjunctionen des beigeordneten satzes, aus dem demonstrativum entlehnt oder erwachsen und wir sehen eine menge demonstrativer adverbia gerade im deutschen als conjunctionen des beigeordneten sowohl als des untergeordneten satzes auftreten (so, denn, doch, da u. a. oben B.). Mit all diesem mag für den relativen gebrauch des „und" zwar bei weitem noch nicht alles mate-

rial gesammelt, aber doch der boden gewonnen sein, auf dem diese und ähnliche fragen eher eine definitive erledigung finden werden als auf dem einer hergebrachten und eben darum von allem historischen sinn verlassenen syntax, welche, unter den möglichen constructionsweisen eine „ad sensum" genannte als ausnahme (!) von der regel aufstellend, sich nothwendig das verständnifs gerade der „sprechendsten" äusserungen des sprachgeistes im einzelnen und ihres tiefern zusammenhangs im ganzen verschliefsen mufste.

Aarau. Dr. L. Tobler.

Etymologien von ἡμέρα und ὥρα.

I. Ἡμέρα.

Eine befriedigende ableitung und deutung von ἦμαρ und ἡμέρα ist bisher weder innerhalb des griechischen allein, noch auf dem wege der sprachvergleichung gelungen. Obwohl der von Ahrens in d. zeitschr. III, 161—176 angestellte versuch an planmäfsigkeit und ausführlichkeit alle andern übertrifft, so ist dadurch doch die untersuchung vielmehr neu angeregt, als abgeschlossen worden. Indem er Bopps vergleichung der ersten silbe von ἡμέρα mit der sanskritwurzel dju anerkennt, aber dessen abtheilung ἡ-μέρα sammt der erklärung des zweiten theiles aus μέρος mit recht mifsbilligt, schliefst er sich Benfey's (II, 208) freilich besserer scheidung von stamm und suffix in ἡμ-έρα, sowie dessen vorausgesetzter urform δjηϝ-έρα an, die er dadurch völlig zu sichern glaubt, dafs er die wurzel dju, zu djāv verlängert, nicht blofs bei ἡμέρα, sondern auch bei ἠώς zu grunde legt. Dafs in diesen beiden wörtern ein ursprünglicher consonantischer anlaut dj (welcher in Ζεύς = Δjεύς als Ζ, in Διϝός als Δι zu erkennen ist) vorn abgefallen sei, davon, meint Ahrens, sei noch eine spur in dem spiritus asper von ἡμέρα und ἕως geblieben.